

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 8.

Mittwoch, den 1. Oktober 1902.

1. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bei dem Unterzeichneten ist eine braune, schwarz und hellgrau gestreifte Pferdedecke als gefunden abgegeben worden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 29. September 1902.

Der Gemeindevorstand.
Eincke.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden in Komnitz bei Herrn Kaufmann Schlotter, in Cunnersdorf von Herrn J. Hirche entgegen genommen.

Derlichies und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 30. September 1902.

— Sr. Majestät der König und Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde besuchten am Sonntag Vormittag den Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Pillnitz und nahmen nachmittags 2 Uhr mit dem Kronprinzenpaar und dessen beiden ältesten Söhnen an der Familientafel bei Ihrer Majestät der Königin-Witwe in Villa Strehlen teil.

— Die beiden großen Bilder, die eine Deputation beider Kammern des sächsischen Landtages am Freitag Sr. Majestät dem König überreichte, sind jetzt mit Genehmigung Seiner Majestät im Schloßkeller des Kellers vom Topographen Otto Weger, in dem sie hergestellt worden sind, öffentlich ausgestellt.

□ Medingen. In der Nacht zum Montag stürzte der 25 Jahre alte Robert Wenzel an der Viktoria-Bräuererei in die Räder und ertrank. Der Leichnam wurde Montag früh geborgen.

○ Komitz. Der am Sonntag Abend im hiesigen Gasthause abgehaltene Herbstball des hiesigen Turnvereins erfreute sich eines zahlreichen Besuches von auswärtigen Turnern. Die abwechselnde Weise zwischen den Tänze vorgeführten Stadienübungen, Reigen und Gruppen machten den Verein alle Ehre und sah man, daß es derselbe mit seinen Übungsabenden genau genommen hatte.

— Man schreibt uns aus Landwirtschreien: Die königl. Amtshauptmannschaft ist stets in anerkannter Weise darauf bedacht, daß bei sich nötig machenden Baumpflanzungen an öffentlichen Wegen nur Obstbäume und zwar für die betreffende Bodenlage geeignete Sorten angepflanzt werden. Mancher wird aber schon erfahren haben, wie schwierig es oftmals ist, einen Baum fortzubringen. Die Pflanzung muß manchmal wiederholt vorgenommen werden. Dies kostet nicht nur Zeit und Mühe, sondern auch Geld. Ist nun ein Baum längere Zeit geholt und gepflügt worden und trägt er endlich die ersten Früchte, der Besitzer hat seine Freude darüber, so fragt es sich nun: „Wem gehören diese Früchte? Dem lieben Publikum.“ Dieser Ansicht scheinen wenigstens viele zu sein. Der Eigentümer kommt in der Regel am schlechtesten dabei weg. Fortwährend kann man beobachten, wie kleinen, klein und groß, nicht nur alles Fallbrot ungenießbar ist, sondern, da wird geschüttelt, abgeplückt, mit Steinen oder Stöcken hineingeschlagen, Keste heruntergeschlagen und was das schlimmste ist, umgebrochen. Der Besitzer kann auch in der Nähe auf dem Felde beschäftigt sein, dies thut nichts zur Sache. Ehe dieser hinkommt, ist man längst über alle Berge. Wo größere Äcker sind, die verpachtet werden können, mag dies wohl nicht so schlimm sein, da ist eher etwas Furcht dahinter. Die Verpachtung ist jedoch in Gemeinden, wo die Bäume den an-

grenzenden Besitzern gehören, nicht immer angängig und letztere können nicht immer als Wächter bei ihren Bäumen stehen. Es wäre wirklich zu wünschen, wenn diese rücksichtslosen Diebereien und gemeine Baumfreude etwas vermindert werden könnten. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei. Am besten wäre es aber wohl, wenn allerwärts jeder einzelne wahrgenommene Fall zur Bestrafung angezeigt würde.

— Dresden, 29. September. Der heute vor dem zweiten Zivilsenate des hiesigen Oberlandesgerichts anberaumte Termin in der Verurteilungssache der Leipziger Bank in Konkurs gegen den sächsischen Staatsschatz fiel aus.

— Vom Görtziger Schnellzug ließ sich gestern früh in der 4. Stunde der bei der 6. Batterie des 4. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 48 stehende Kanonier Hammer zwischen Heer- und Fabrikstraße überfahren. Der Kopf war vom Kumpfe abgeschossen. Bis zum Eintreffen der Gerichtskommission war ein Posten mit Gewehr an der Leiche aufgestellt worden. Als Motiv dieser unglücklichen Tat ist nach einem Briefe, welcher an den Vater des Soldaten gerichtet war und beim Tode gefunden wurde, gekränktes Ehrgefühl anzunehmen. Hammer war von seiner Stelle als Offizierskutscher entbunden und zur Truppe abgelöst worden.

— Eisenberg-Moritzburg. Dienstag, den 7. Oktober, wird hier Hof- und Viehmarkt abgehalten.

— Großenhain, 29. September. Der auf der Ratharintengasse wohnende Cigarettenmacher Sch. mußte gestern Abend infolge überkommener Seisteskrankheit dem Krankhause zugeführt werden. Drei Mann waren nötig, den Tobjuchigen zu bewältigen.

— Großenhain, 29. September. Die diesjährigen Jagden des Großenhainer Parforcejagd-Vereins beginnen nächsten Sonnabend. Heute und Donnerstag dieser Woche werden Brodejagden abgehalten. Morgen treffen die Wildschweine aus dem Moritzburger Tiergarten im „Jägerhaus“ zu Holbern ein. Jagden finden während des Oktober allwöchentlich Montags, Donnerstags und Sonnabends statt, sie schließen mit der Hubertusjagd am 3. November.

— Kiesa. Freitag, nachmittags in der 6. Stunde, wurde der unerkannte Leichnam eines jungen Mädchens im Alter von ca. 20 Jahren unterhalb des Parkes aus der Erde gezogen und polizeilich aufgehoben. Die Tote hatte ca. 7 Mk. Geld bei sich und muß bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben.

— Wegen Sittlichkeitsvergehen, begangen an schulpflichtigen Kindern, wurde der in Staucha wohnende 17 Jahre alte A. aus Kiesa von der Gendarmerie gesucht. Es gelang unserer Schutzmannschaft, den Betreffenden hier zu verhaften und an das Amtsgericht abzuliefern.

— Kommitzsch, 29. September. Am Sonntag Nachmittag ist aus dem hiesigen Amtsgerichtesgefängnis ein Untersuchungsgefängener entpflanzung. Der Häftling ist der 26jährige Schneider Hermann Jfidor Kranz, gebürtig aus Döbeln. Derselbe wird wie folgt beschrieben: Kleine Statur, große spitze Nase, bedeckt mit schwarzen Haaren und gelber Loojamüge.

— Neudorf bei Pirna, 29. September. Gestern, des nachts in der ersten Stunde ist

das Schöß des Autobesizers Weber vollständig niedergebrannt.

— Wittgen bei Bauen, 28. September. Einen plötzlichen Tod fand der Autobesizer Richter in Kleinpostwitz. Auf dem Felde hatte ihn eine Fliege gestochen, was er aber nicht beachtete. Einen Tag darauf ist R. im Alter von 51 Jahren an Blutvergiftung gestorben.

— Großbothen. Hier gab es dieser Tage billigen Gänsebraten. Ein Bahnwagen Gänse war von der russischen Grenze eingetroffen. Der Adressat hatte aber die Annahme verweigert, weil der Gesundheitszustand der Tiere, der jedenfalls durch die enge Verladung gelitten hatte, ihn nicht befriedigte. Es gab ein Hin- und Herstreiten, das damit endete, daß die Tiere samt und sonders abgetöten wurden, denn die Rückführung verlohnte sich nicht. Die geschlachteten Gänse wurden Stück für Stück für 50 Pf. verkauft, und es gab alsbald ein gewaltiges Ueberangebot, das selbst dadurch nur unwesentlich gelindert worden sein soll, daß ein paar hundert nach Leipzig abgehoben wurden.

— Wittgen, 29. September. Ein größerer Eisenbahnunfall, bei dem glücklicherweise der Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen ist, ereignete sich am Sonntag Abend kurz vor 9 Uhr zwischen hier und Burgstädt. Zwei beladene Güterwagen stießen auf dem Bahnhofsplatz in Wittgen auf ein abstellgleis geschickt werden. Infolge falscher Weichenstellung gerieten sie aber auf das in einem Gefälle von 1:85 liegende Leipzig-Ghemmiger Hauptgleis und entliefen nach Burgstädt zu. Ungefähr in der Mitte zwischen beiden Stationen trafen die Wagen einen von Burgstädt nach Ghemmig verkehrenden Leerzug und schoben auf diesen auf. Hierdurch wurden sowohl die beiden entlaufenen Wagen zertrümmert, als auch die Maschine und mehrere Wagen des Leerzuges stark beschädigt und vier Wagen zur Entzerrung gebracht. Leider ereilte dabei der Oberstaatsanwalt Sachseweger aus Ghemmig innere Verletzungen; das übrige Personal kam ohne Schaden davon. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

— Grimmitzschau. Ueber das Brandunglück im benachbarten Bauenhain, über das wir bereits berichtet haben, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Feuer in dem abgebrannten Kienmischen Hause kam plötzlich zum Ausbruch. Die Holztreppen standen schon in Flammen, als das Feuer zum Dach heraus kam. Bei Ausbruch des Brandes befand sich Frau Kienig auf dem Boden, auf dem Heu und Stroh lagerte. Jedenfalls ist die Lampe, die von der Frau mit auf den Boden genommen worden war, explodiert, wodurch alles sofort in Flammen stand. Der Besitzer des Hauses wollte seine Ehefrau aus dem dichten Qualm retten, kam dabei aber selbst in den Flammen um. Die Frau wurde schrecklich verstümmelt. An eine Rettung des Hauses war nicht zu denken. Auf dem Brandplatz spielten sich die ergreifendsten Szenen ab. Die rauchenden Trümmer, das Krachen und Bersten des Gebälks, die immer wieder von neuem aufstrebende hellen Flammen und das dazwischen ertörende Weinen und Wehklagen der Umstehenden machten einen unheimlichen Eindruk. Die verlohten Leichen — die Leiche der Frau konnte nur stückweise geborgen werden — waren fast unkenntlich.

Aus der Woge.

Gelegentlich des Krieges in Südafrika hat nur die eine Art der bairischen Fuchtwaise die allgemeine Beachtung der Militärsstaaten gefunden: es war dies das zerstreute Gefecht, das die Buren zur Anwendung brachten und das ihnen zu so manchem Erfolge über ihre unerbittlichen Feinde verhalf. In England selbst hat man sich für diese Fuchtwaise nicht begeistern können. Buller, French und selbst Kitchener

haben darunter sehr gelitten. Die Buren-generale, die jetzt nach Europa gekommen sind, um nach Möglichkeit die Leiden ihres Volkes zu lindern, haben in England so gut wie gar kein Entgegenkommen gefunden und gedachten daher nun auf dem Festlande Proben einer andern „Fuchtwaise“, der sammelnden statt der zerstreuten abzulegen, in welcher ersterer ihnen die reisenden Handwerkerburschen Vorbilder sind. Auch diese Fuchtwaise findet in England keinen Beifall und Chamberlain ließ den Buren-generalen schon durch die ihm abgeleitete Hilfsbereiten „Times“ androhen, daß sie aus dem „britischen Reich“ verbannt werden würden, wenn sie bei den Europäern und Amerikanern für ihre notleidenden Landsleute Sammlungen organisieren würden. Die Schilderungen des Stenbs der Burenwitwen und -Waisen sowie der auf ihre verwalteten Farmen zurückkehrenden Buren-kämpfer seien in dem Manifest der Buren-generale arg übertrieben, und das glauben wir auch. Wir wissen, daß in den Konzentrationslagern mehr als 20 000 Burenkinder gestorben sind und die Sorge für diese fällt schon weg. So und so viele Tausende von Buren sind im Kampfe gefallen, im Kampfe fürs Vaterland; sie sind der irdischen Sorge und Not überhoben, und die Krüppel, die der von Seiten der Engländer (wie Chamberlain jagte) „mit einer Humanität ohne gleichen“ geführte Krieg geschaffen hat, könnten doch sehr wohl mit billigen Leierkästen bewaffnet werden, wozu doch die Hilfe der gebildeten Welt nicht nötig wäre: die tiefen ihnen die englischen Fabrikanten zu einem unerhöht niedrigen Preise, womöglich auf Abzahlung. Was wollen die Buren noch mehr! Das Agieren ihrer früheren Generale rührt nur — beabsichtigt oder nicht beabsichtigt — die Gemüter gegen England auf und dieses Land ist sehr empfindlich! — Die vergangene Woche brachte das Reichsbudget der Königin Maria Henriette in Laeken, wo jahrelang die jähleibige und unglückliche Charlotte von Belgien ihren kurzen Kaisertraum mit unheilbarem Wahnsinn bezahlte. Es sind dabei Szenen vorgekommen, die man in einfachen Bürger- oder Bauerkreisen zu den Skandalosa zählen würde. Ein Vater hat die eigene Tochter von der Totenbahn der Mutter weggenommen. König Leopold ist ein sehr sittenstrenger Mann und hat sich von seiner Tochter losgesagt, als diese nach züchtig vertrauten Wirtensjahren sich zum zweiten Male verheiratete, fast gleichzeitig mit ihrer Tochter. Das Bedenkliche war nur, daß sich kein Fürt gefunden hatte, um des Kronprinzen Rudolf Nachfolger im Erblande mit der belgischen Prinzessin zu sein, sondern ein einfacher Adliger, ein Ungar, ein Graf von Longay. Die jetzige Gräfin ist eine gute Tochter. Angesichts des Entzerrungschreies gegen ihren harten Vater hat sie sich zu der offensichtlichen Unwahrheitsbetuenerung hinreißend lassen, es habe zwischen ihr und ihrem Vater keine Szene stattgefunden. König Leopold seinerseits aber hat ein Rechtsfertigungsbedürfnis empfunden und öffentlich erklären lassen, die Leichenfeier habe dem Wunsche der Verstorbenen gemäß im engsten Familienkreise stattfinden sollen, die Kronprinzessin Stephanie habe auf alle ihre Rechte einer belgischen Prinzessin verzichtet und daher sei für die Gräfin Longay kein Platz am Sarge ihrer Mutter gewesen! Mit kurzen Worten: die Anwesenheit der Gräfin Longay hätte das Hofzeremoniell verlegt! Allerdings, wenn die Sache so liegt, dann wird die Krone schweigen müssen. Das Zeremoniell geht über alles! Und wenn die gebildeten Nationen dafür kein Verständnis haben, so ist das eben ihr Schade. Für einen Maler oder einen Dramatiker aber wird es stets eine dankbare Aufgabe bleiben, die Szene darzustellen, in der ein König finsterblickend die eigene Tochter vom Totenlager der Mutter hinwegjagt!